

In: Aktuelle Probleme der Kritik der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie.  
Hrsg. v. Panajot Gindev (Sofia), Matthäus Klein (Berlin), Stepan F. Odujew (Moskau).

VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1975

In der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie muß immer wieder der Versuch zurückgewiesen werden, die marxistisch-leninistische Philosophie mit Ergebnissen der Psychoanalyse vereinigen zu wollen. Es geht dabei um angebliche Lücken im dialektischen und historischen Materialismus, um die ungenügende Berücksichtigung des Menschen, seiner ideellen Triebkräfte, seiner Psyche usw. Eine Analyse dieser Versuche zeigt jedoch die Verwischung der Grenzen zwischen Materialismus und Idealismus oder gar den Übergang auf idealistische Positionen, weil gesellschaftliches Verhalten auf individuelles und dieses auf psychische Ursachen zurückgeführt wird. Selbst ihre Erklärung durch gesellschaftliche Verhältnisse ist noch kein Materialismus, da die Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse selbst für den Materialismus erforderlich ist. Es geht um die Einsicht der Klassiker des Marxismus-Leninismus, daß das Wesen des Menschen als Ensemble konkret-historischer gesellschaftlicher Verhältnisse begriffen werden muß, wobei die materiellen, die Produktionsverhältnisse, die bestimmenden sind. Ohne diese prinzipielle Position, die der historische Materialismus einnimmt, ist keine wissenschaftliche Persönlichkeitsauffassung zu entwickeln. Sie erst gestattet, auch psychisches Verhalten, ideelle Triebkräfte, moralische Stimuli, Formen der Sexualität usw. zu erklären, nicht, indem alles automatisch auf die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse zurückgeführt werden könnte, sondern indem, ausgehend vom Wesen des Menschen als Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse, die gesellschaftliche Modifikation biologischer Verhaltensweisen, die materiellen Determinanten der Psyche usw. aufgedeckt werden. Damit wird die Bedeutung psychischer Determinanten für menschliches Verhalten nicht geleugnet, aber auf ihre Einordnung in das System der Determinanten verwiesen, die bestimmenden materiellen Faktoren aufgedeckt und so die Behauptung zurückgewiesen, die bewegenden gesellschaftlichen Kräfte seien psychischer, ideeller Natur. Der dialektische und historische Materialismus bedarf keiner prinzipiellen Ergänzung durch psychoanalytische Trieblehren, wohl aber schafft er philosophische, erkenntnistheoretische und methodologische Klarheit über die [133] Nützlichkeit psychologischer Untersuchungen, deren wissenschaftliche Ergebnisse erst das Material liefern, um die philosophischen Thesen über das Wesen des Menschen besser verstehen zu können.

Wilhelm Reich, Schüler von Freud, entwickelte in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts seine Sexualökonomie, die in einigen Punkten Freud kritisiert, aber nicht über die weltanschaulichen Grenzen der idealistischen Psychoanalyse hinauskommt. Er will dialektischen Materialismus und Psychoanalyse vereinigen und wird sowohl von den Marxisten als auch den Neofreudisten für seine Inkonsequenzen kritisiert. Seine Arbeiten erfuhren auch nach seinem Tode ständig neue Auflagen vor allem in englischer und deutscher Sprache. Sie werden durch „antiautoritäre“ Kreise ausgenutzt, die mit den herrschenden Verhältnissen in den imperialistischen Ländern nicht einverstanden sind. Seine Ideen von der sozialen Revolution durch sexuelle Befreiung, seine Kritik an der Unterdrückung der Persönlichkeit, seine Forderungen nach der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse werden vertreten, obwohl sie ihrem Wesen nach pseudomarxistisch sind und die wissenschaftliche Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse erschweren.

In der vorliegenden Arbeit wird eine Kritik der Persönlichkeitsauffassung von Reich gegeben, um die Behauptung von der Nichtübereinstimmung der Thesen Reichs mit dem Marxismus-Leninismus zu belegen. Das ist um so wichtiger, als nicht nur die Arbeiten von Reich an Einfluß unter Studenten und Wissenschaftlern in kapitalistischen Ländern, die zum Marxismus kommen könnten, gewonnen haben, sondern auch mit der Kritik die von der bürgerlichen Ideologie und dem Revisionismus immer wieder vertretene Auffassung von der möglichen oder gar notwendigen Vereinigung der Psychoanalyse und des Marxismus zurückgewiesen werden muß.

In der Psychoanalyse spielen die Erklärungen des Selbstbewußtseins und des „Selbst“ als dessen Träger eine große Rolle. Deshalb soll auf diese Problematik und ihren Zusammenhang zum Existentialismus im ersten Abschnitt kurz eingegangen werden. Der zweite und dritte Abschnitt befassen sich mit Reichs Vorstellung zum Verhältnis von Marxismus und Psychoanalyse und zeigen die Ursachen

für die gegenwärtige Wirksamkeit seiner Ideen sowie die Einseitigkeit und Falschheit seiner Auffassungen.

## 1. Selbstbewußtsein und „Selbst“ in Psychologie und Existentialismus

Jede Persönlichkeitsauffassung muß sich mit dem Selbstbewußtsein der Persönlichkeit als wesentlichem Bestandteil des „Selbst“, der Persönlichkeit, befassen. Hier hat auch die Psychologie ihren Platz, nicht nur bei der Untersuchung der [134] Gesetze psychischer Vorgänge, die von der Erforschung materieller Grundlagen der Bewußtseinsprozesse bis zur Sozialpsychologie reichen, sondern auch bei der Ausnutzung dieser Erkenntnisse zur Herausbildung des Selbstbewußtseins. Es verwundert deshalb nicht, wenn Psychologen sich intensiv mit den dabei auftretenden Problemen beschäftigen. Es ist jedoch ein weltanschaulicher Kurzschluß, wenn psychologische Erkenntnisse genutzt werden, um die weltanschauliche Frage nach dem Wesen des Menschen und seiner Stellung in der Welt zu beantworten. Eben das macht der Existentialismus in einigen seiner Schattierungen, die sich besonders um die Ergebnisse der Psychoanalyse bemühen.

Die Determinanten psychischen Verhaltens werden dann nicht richtig eingeordnet, wenn beispielsweise tatsächlich vorhandene Komplexe bei sexuellen Verhaltensweisen durch Psychoanalyse aufgelöst werden können, aber nur daraus geschlossen wird, daß das „Selbst“ sich nur befreien kann und sein Selbstbewußtsein entwickelt, wenn es sich von allen Hemmnissen der Sexualunterdrückung befreit. Die Sexualität als wichtiger Bestandteil menschlichen Verhaltens soll nicht geleugnet, wohl aber die Behauptung zurückgewiesen werden, daß damit die bestimmenden Verhaltensweisen des Menschen angesprochen seien. Auch sexuelle Verhaltensweisen, auch die Familienorganisationen bedürfen einer wissenschaftlichen Erklärung im Zusammenhang mit der entscheidenden Existenzform des Menschen, der Produktion materieller Güter, deren Art und Weise bestimmend für den Charakter gesellschaftlicher Beziehungen ist. Der Existentialismus nimmt also das, was selbst noch zu erklären ist, nämlich menschliches Verhalten, in bestimmter Hinsicht zur Grundlage seiner Auffassung, wobei er in unserem Fall wichtige Erkenntnisse der Psychologie und Psychoanalyse in den Rang weltanschaulicher Aussagen erhebt, womit sie ihren wissenschaftlichen Charakter verlieren, weil Fragen beantwortet werden, auf die diese Erkenntnisse keine Antwort geben können. Die weltanschaulichen Fragen nach der Stellung des Menschen in der Welt, nach dem Sinn des Lebens und dem Charakter des gesellschaftlichen Fortschritts sind materialistisch zu klären, indem die Menschen unter konkret-historischen Verhältnissen betrachtet, die gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze aufgedeckt und der Sinn des Lebens, davon ausgehend, ebenfalls konkret historisch bestimmt werden. Es gibt keine abstrakte Persönlichkeit, die sich durch unhistorische Eigenschaften, Triebe und Verhaltensweisen auszeichnet.

Der Idealismus führt solche Analysen nicht durch. Es kommt deshalb im Existentialismus zu einer Vermengung wissenschaftlicher Erkenntnisse der Psychologie, philosophischer Einsichten in menschliches Verhalten und weltanschaulicher Fehlschlüsse. Das wird auch deutlich am Verhältnis von Freudismus und Neofreudismus, die mit ihren weltanschaulichen Kurzschlüssen aus der Psychoanalyse idealistische Haltungen begünstigen, zum Existentialismus, wobei Auffassungen von Psychologen, besonders Psychoanalytikern, Material für einseitige und falsche Auffassungen liefern. Dabei soll das Wesen des Menschen aus dem Ich heraus erklärt werden. Hier zeigt sich der Zusammenhang zwischen Freudismus, [135] Cooleys Selbstspiegelungstheorie und der existentialistischen Ablehnung, das Wesen des Menschen in den gesellschaftlichen Verhältnissen zu suchen, deutlich. Insofern handelt es sich um eine individualisierende-psychologisierende Tendenz der Erklärung menschlichen Verhaltens.

Die Theorie von Freud besteht darin, daß die Persönlichkeit vor allem das selbstbewußte Ich ist, dessen Hauptinhalt das Es ist und das sich nach dem Über-Ich orientiert. Bei ihm treten Ich, Ego und Super-Ego in ein und derselben Persönlichkeit auf. Es ist interessant, daß in der schöngeistigen Literatur, z. B. bei Simone de Beauvoir, diese Persönlichkeitsbedingungen personifiziert werden. Das Ich ist die handelnde Person. Unter dem Es kann man die Personen verstehen, die mitwirken, auf die eingewirkt wird, die aber selbst keinen aktiven Anteil am Fortgang der Handlung haben. Das Über-Ich ist der eigentliche Held, nach dem sich die handelnde Person verhält.

Eine große Rolle spielt das Freudsche Unbewußte. Wie Kon betont, „... kann keine Rede davon sein, die Rolle des Unbewußten in der Psychik und im Verhalten des Menschen überhaupt zu negieren.“<sup>1</sup> Aber er hebt dabei zwei Probleme als wesentlich hervor. Das Unbewußte ist immer außerhalb des Bewußtseins und ist physiologisch nicht an die Großhirntätigkeit, sondern an die subkortialen Gebiete gebunden. Unbewußt sind jene psychischen Prozesse und Erlebnisse, deren Motive dem Subjekt unbekannt sind.<sup>2</sup> In Auswertung vorliegender Arbeiten<sup>3</sup> schlägt Kon vor, solche Prozesse besser „nicht bewußtgewordene Prozesse“ zu nennen. In dieser Beziehung ist nach seiner Meinung der Bereich des Unbewußten (Nichtbewußtgewordenes) sehr groß. „Jedes Gefühl, jeder Trieb und jede Einstellung können sowohl bewußt als auch unbewußt sein.“<sup>4</sup> Kon betont in diesem Zusammenhang, daß er hierin das Verdienst von Freud als Arzt sieht. Indem er dem Menschen nicht bewußt gewordene Erlebnisse bewußt macht, kann er sie heilen. Die Mystifizierung des Unbewußten, das „Es“ ist für Freud ein ewiger, außerhistorischer psychischer Impuls, wird später durch die Neofreudisten oder humanistischen Psychologen, wie sie sich selbst nennen, überwunden. Die Neofreudisten trennen faktisch Ich, Ego und Super-Ego. Während bei Freud die Erhaltung des inneren Gleichgewichts durch Lösung des Problems der Bedürfnisbefriedigung das Ziel des Lebens ist, ist bei Karen Horney, einer Vertreterin der humanistischen Psychologie, das Streben nach Selbstverwirklichung die Grundtendenz des sich normal entwickelnden Menschen. „Unter Selbstverwirklichung versteht sie die Verwirklichung der besten Potentialitäten eines Individuums, durch deren Entwicklung es sein innerstes *Selbst* zum Ausdruck bringt [136] und nicht nur sich, sondern auch andere fördert und sich am kulturellen Schaffen beteiligt“<sup>5</sup>, schreibt die bekannte Psychologin Charlotte Bühler über die Leistung von Karen Horney. Das Anliegen der Neofreudisten besteht darin, den Biologismus Freuds zu überwinden, indem sie an seine Stelle einen kulturellen Determinismus setzen.

Charlotte Bühler selbst macht Einwände gegen den Begriff der Selbstverwirklichung. In ihren Untersuchungen über das menschliche Lebensziel, die sie auf der Grundlage biologischen Materials durchführte, kam sie zu der Schlußfolgerung, daß der Begriff Selbstverwirklichung einseitig ist, „... da er sich nur auf das Lebensziel gewisser Persönlichkeitstypen anwenden läßt und selbst für diese nur mit Einschränkungen gilt“. Diese Einschränkungen betreffen die Berücksichtigung anderer. Karen Horneys Annahme, daß, wenn jeder sich selbst in vollstem Maße verwirklicht, sich dies auch für alle anderen am besten auswirkt, erscheint ihr anfechtbar: „Die Welt ist kein Paradies. Der einzelne muß, um anderen ihren Platz zu lassen, in vieler Hinsicht auf seine Selbstverwirklichung verzichten.“<sup>6</sup>

Charlotte Bühler polemisiert gegen die Annahme eines einheitlichen Typs der Persönlichkeitsstruktur für jede gegebene ethnische Gruppe. Ihr erscheint es wichtig, in diesem Zusammenhang die Individualität hervorzuheben. Damit kritisiert sie in gleicher Richtung wie Kon. Er nennt darüber hinaus aber zwei weitere Mängel des Neofreudismus. Erstens werden Kultur und Persönlichkeit als Wechselwirkung zweier gleicher, selbständiger Größen dargestellt. Zweitens wird die Kultur als Summe äußerer Einwirkungen verstanden, während sich das Individuum nach seinen eigenen inneren Gesetzen entwickelt. Die Konzentration auf die Kultur, so betont Kon<sup>7</sup>, bedeutet eine Vernachlässigung in der Betrachtung der sozial-ökonomischen Basis der Gesellschaft. Kon schreibt: „Die Kenntnis der in der Gesellschaft herrschenden Normen, Symbole, Traditionen kann ausreichend sein für das Verständnis der derzeitigen sozialtypischen Züge der Persönlichkeit. Um aber zu verstehen, wohin sie in ihrer weiteren Entwicklung tendieren, ist ein breiteres historisch ausgerichtetes Verfahren notwendig, bei dem die Normen, Symbole und dergleichen selber als abgeleitet von der gesellschaftlich-historischen Praxis auftreten.“<sup>8</sup>

---

<sup>1</sup> I. S. Kon, Soziologie der Persönlichkeit, Berlin 1971, S. 53.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 53.

<sup>3</sup> Vgl. F. V. Bassin, Über die nichtbewußten Formen der höheren Nerventätigkeit, Moskau 1968.

<sup>4</sup> I. S. Kon, Soziologie der Persönlichkeit, S. 54.

<sup>5</sup> Charlotte Bühler, Psychologie im Leben unserer Zeit, München/Zürich 1962, S. 116.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 117.

<sup>7</sup> I. S. Kon, Soziologie der Persönlichkeit, S. 60.

<sup>8</sup> Ebenda.

Diese theoretische Konzeption der Gegenüberstellung von Kultur und Persönlichkeit findet in dem Soziologen Charles Horton Cooley (1864–1929) auch seinen Kritiker. Er lehnt die abstrakte Gegenüberstellung von Individuum und Gesellschaft ab und bemüht sich nachzuweisen, daß sie untrennbar sind. Die menschliche Gesellschaft sieht er als einen psychologischen Organismus an, weil [137] die menschlichen Wechselbeziehungen psychische Natur haben. Kon, der sich mit der Theorie des Spiegel-Ichs von Cooley auseinandersetzt, schreibt dazu: „Als primäre Fakten der Gesellschaft sieht Cooley die Vorstellungen an, die die Menschen voneinander haben. Die Persönlichkeit ist nach ihm die Summe der psychischen Reaktionen des Menschen auf die Meinungen der Menschen seiner Umwelt. Die Idee des Menschen von sich selber (self-idea) schließe drei Hauptelemente ein: 1. die Vorstellung davon, wie ich einer anderen Person erscheine; 2. die Vorstellung von dem Urteil, das ein anderer darüber hat, wie ich erscheine; 3. eine Art Selbstgefühl (self-feeling), wie zum Beispiel Stolz oder Demütigung. Daraus leitet sich die Formulierung des ‚Spiegel-Ichs‘ (looking-glass self) her.“<sup>9</sup> Das ist eine psychologistische Betrachtungsweise des Wechselverhältnisses zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft. Cooley realisiert daher auch die sozialen Beziehungen der Menschen untereinander über intime zwischenmenschliche Beziehungen. Er benutzt dazu den Begriff „Primärgruppen“ (primary groups)<sup>10</sup>. Unter diesen „Primärgruppen“ versteht Cooley die Familie, die Nachbarschaft, Kinderspielgruppe usw. Für wesentlich an diesen Gruppen hält er, daß sie eine intime Verbindung von Person zu Person darstellen und eng zusammenwirken. Ihre große Bedeutung sieht er darin, daß sie die Grundlage bilden für die Formung der sozialen Natur des Menschen und ihrer Ideale. Cooley anerkennt zwar, daß die Primärgruppen nicht unabhängig von der Gesellschaft sind, sie in gewissem Maße ihren Geist widerspiegeln, betrachtet aber die Familie als außerhistorisch und universal.

Damit kann aber die Funktion der Familie nicht bestimmt und ihre Entwicklung nicht erklärt werden. Das Verhältnis Persönlichkeit und Gesellschaft stellt sich bei Cooley also als Verhältnis von Primärgruppen zueinander dar. Er geht sogar so weit, die Natur der Gesellschaft aus der Familie, aus der Verwandtschaft usw. abzuleiten. Persönlichkeit erscheint nur als Summe der psychischen Reaktionen des Menschen auf die Meinungen der Menschen seiner Umwelt. Der Mensch muß sich selbst sehen als widergespiegelte Meinung „Anderer“.

Dieser Gedanke spielt übrigens bei Simone de Beauvoir eine Rolle, wenn sie das Verhältnis der Geschlechter zueinander bestimmt. Sie kritisiert an ihm, daß er nur Anwendung findet in bezug auf die Frau, und fordert die Anerkennung des Dualismus zwischen den Geschlechtern. Über die Frau schreibt Simone de Beauvoir: „Sie wird bestimmt und unterschieden mit Bezug auf den Mann, dieser aber nicht in bezug auf sie; sie ist das Unwesentliche angesichts des Wesentlichen. Er ist das Subjekt, er ist das Absolute, sie ist das Andere.“<sup>11</sup> Sie leitet daraus einen Widerspruch zwischen den Männern und den Frauen ab. Sie orientiert die Frauen darauf, ihren eigenen Wert zu bestimmen, nicht aus dem [138] Vergleich mit dem Mann heraus, sondern aus sich selbst heraus. Den Weg zu einem wahren Leben kann die Frau nur aus sich selbst heraus, aus ihrer inneren Freiheit finden. Der Begriff Freiheit nimmt in der existentialistischen Philosophie überhaupt, nicht nur bei Simone de Beauvoir, eine zentrale Stelle ein. Nach Meinung der Existentialisten besitzt der Mensch keinerlei besonderes Wesen. Er ist ein Wesen in sich selbst, das man nur, ausgehend von ihm und seiner Existenz und nicht von etwas Äußerem, wie der Gesellschaft oder auch Gott, begreifen kann. Den Kern dieses menschlichen Wesens bildet die Freiheit. Wenn wir für einen anderen sympathisch oder unsympathisch, Freund oder Feind sind, so sind wir für uns selbst nur Freiheit. Von jeder gegenständlichen Tätigkeit wird dabei abstrahiert, das Subjekt ist Subjekt seiner eigenen Erlebnisse. Der individualistische Charakter dieser Konzeption zeigt sich vor allem darin, daß ihr Individuum einsam und abgeschlossen lebt. Die Umsetzung dieser theoretischen Konzeption zeigt sich in den schöngeistigen Werken Simone de Beauvoirs.

Charlotte Bühler hebt bei der Definition des Begriffs „Persönlichkeit“ folgendes hervor: „‚Persönlichkeit‘, das ist außer der persönlichen Eigenheit eines Individuums auch die Art, wie es diese zum

---

<sup>9</sup> Ebenda, S. 63 f.

<sup>10</sup> Vgl. ebenda, S. 64.

<sup>11</sup> Simone de Beauvoir, Das andere Geschlecht, Sitte und Sexus der Frau, Hamburg 1951, S. 10.

Ausdruck bringt und zur Wirkung auf andere gelangen läßt. Mit anderen Worten: In dem Begriff ‚Persönlichkeit‘ vereinigen wir nicht nur Seinsqualitäten oder Eigenschaften eines Individuums, sondern auch seine Wirkungsqualität. Die Faktoren dieser Wirkungsqualität nennen wir in der heutigen Psychologie *dynamische* Faktoren.“<sup>12</sup> Für sie ist es wichtig herauszustellen, daß die Persönlichkeit ein sich dauernd in der Entwicklung befindliches, teilweise veränderliches System darstellt, für das typisch ist, daß es in ständiger Wechselwirkung mit der Umgebung steht, das ein Kräftezentrum besitzt und das bestimmte Ziele in seinem Leben verfolgt. Sie hebt hervor, daß die Art des Verhaltens dabei den Eindruck erweckt, daß es bestimmte Eigenschaften hat, ein Wesen besitzt. Übrigens macht sie darauf aufmerksam, daß der Begriff „Eigenschaften“ nur mit größter Vorsicht von den Wissenschaftlern gebraucht wird, weil die meisten Züge, die man früher als konstant gegeben und bestimmt ansah, heute als veränderbar angesehen werden. In bezug auf die Art des Verhaltens des Individuums und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen schreibt Charlotte Bühler: „Die Art, wie das Individuum sich dabei verhält (bis zum Ende seines Daseins bestimmte Ziele zu verfolgen – H. H.) erweckt den Eindruck, als wenn es bestimmte Eigenschaften erkennen ließe. Dieser Eindruck ist nur insofern richtig, als die Struktur der Zielsetzung die Voraussagbarkeit gewisser individueller Eigenheiten einer Person möglich macht. Solche Eigenheiten – die Art etwa, wie liebevolle und die selbstsüchtigen Mütter sich kundtun und benehmen – bezeichnen wir oft als das *Wesen* eines Menschen. Und damit bringen wir die Überzeugung zum Ausdruck, daß es im Flusse des sich verändernden Geschehens und aller Wandlungen, durch die ein Mensch hindurchgehen mag, [139] einen allem zugrunde liegenden Kerngehalt gibt, ein innerstes, undefinierbares Etwas, das letztlich jeden einzelnen zusammenhält und als Individuum bestimmt. Diesen letzten Kern nennen wir das *Selbst*.“<sup>13</sup>

Dieser Begriff des „Selbst“ wird auch bei Kon verwandt. Bei ihm bezeichnet er das Ich als Objekt des Selbstbewußtseins. „Im Interesse terminologischer Klarheit werden wir für das Ich in der zweiten Bedeutung – Ich als Objekt des Selbstbewußtseins – den Terminus ‚das Selbst‘ verwenden.“<sup>14</sup>

Der Existentialismus ist nicht in der Lage, die Ergebnisse der Psychologie bei der Bestimmung der Persönlichkeit richtig auszuwerten. Er bleibt bei der Betrachtung eines unhistorischen, unkonkreten Menschen stehen. Bei der Bestimmung der Persönlichkeit im marxistisch-leninistischen Sinne müssen besonders folgende Aspekte beachtet werden: Persönlichkeit ist ganz allgemein das gesellschaftlich agierende Wesen, das sich aktiv mit gesellschaftlichen Verhältnissen auseinandersetzt und seine eigenen Lebensverhältnisse verändert. Sie muß jeweils konkret für eine Gesellschaftsformation bestimmt werden. Der Begriff Individuum wird m. E. in zweifacher Hinsicht verstanden. Erstens ist das Individuum Einzelwesen gegenüber und in der Gesellschaft und damit Element eines Systems. Dabei werden die Elemente undifferenziert genommen, keines wird durch besondere Eigenschaften hervorgehoben.

Zweitens wird die Individualität als eine Grundbedingung der Persönlichkeit aufgefaßt. Daraus ergibt sich dann, daß die konkret zu betrachtende Persönlichkeit als Einheit von individuellen und gesellschaftlichen Bedingungskomplexen in ihrer konkreten Existenz und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten ihrer Entwicklung zu bestimmen ist. Diese Möglichkeiten realisieren sich in der Persönlichkeit.

Unter diesen genannten Gesichtspunkten unterscheiden sich das „Selbst“ bei Charlotte Bühler und das „Selbst“ bei Kon. Bühler geht zwar auch von der äußeren Determination bei der Bestimmung der Persönlichkeit aus, aber setzt sich durch ihre weltanschauliche Position Grenzen. Kon bestimmt das „Selbst“ auf der Grundlage der Anerkennung der sozialökonomischen Verhältnisse als wesentliche Voraussetzung und Bedingung der Bestimmung der Persönlichkeit. Das Selbstbewußtsein zeichnet die Persönlichkeit aus, wobei massenhaft Persönlichkeiten unter sozialistischen Bedingungen entstehen.

---

<sup>12</sup> Charlotte Bühler, Psychologie im Leben unserer Zeit, S. 212.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 215.

<sup>14</sup> I. S. Kon, Soziologie der Persönlichkeit, S. 47.

## 2. Wilhelm Reich und das Verhältnis von marxistisch-leninistischer Philosophie und Psychoanalyse

Die psychologisierend-individualisierende und biologistische Persönlichkeitsauffassung will Reich mit seiner Sexualökonomie überwinden. Er kommt von der [140] Psychoanalyse Freuds her. Auf den Marxismus stößt er, als ihm die These Freuds von der Kulturnotwendigkeit der Sexualverdrängung nicht mehr haltbar erscheint. Seine Theorie baut sich (nach seiner Aussage) aus zwei Bestandteilen auf: der Psychoanalyse Freuds und dem historischen und dialektischen Materialismus. Er schreibt: „Die Fragestellung der Sexualökonomie ist nicht einer der üblichen Versuche, Marx durch Freud oder Freud durch Marx zu ersetzen ... Die Psychoanalyse hat (für den dialektischen Materialismus) eine wissenschaftliche Funktion zu erfüllen, die die Sozialökonomie nicht zu leisten vermag: die Erfassung der Struktur und Dynamik der Ideologie.“<sup>15</sup> Die Sexualökonomie definiert er als eine „massenpsychologische und sexualsoziologische Wissenschaft zugleich, die sich auf dem soziologischen Fundament von Marx und dem psychologischen Fundament von Freud aufbaut“<sup>16</sup>. Reich ist der Meinung, daß er beide Theorien weiterentwickelt: Freuds Erkenntnisse zum Soziologischen, den Marxismus zum Psychologischen hin. Wilhelm Reich interessiert uns aus zwei Gründen: Erstens ist die besondere Art seines Vorgehens, über die Entwicklung einer Sexualökonomie aus der Misere, in die die bürgerliche Gesellschaft den Menschen führt, auszubrechen, theoretisch interessant.

Zweitens ist eine breite Bewegung vor allem unter der studentischen Jugend der BRD entstanden, auf der Grundlage der Theorien W. Reichs den Kampf gegen Einengung der Entfaltungsmöglichkeiten in der Persönlichkeitsentwicklung zu führen. Diese Bemühungen gruppieren sich um den Begriff der antiautoritären Erziehung.

Betrachten wir einige Grundaussagen Reichs. Er ist der Meinung, daß die Psychoanalyse nachgewiesen hat, daß „die Sexualität bzw. deren Energie, die Libido, aus körperlichen Quellen stammend, der zentrale Motor des Seelenlebens ist, sobald sie in Konflikt mit realen Bedingungen des Daseins gerät. Biologische Voraussetzungen und soziale Bedingungen des Lebens treffen also im Seelischen aufeinander.“<sup>17</sup> Reich versteht dabei unter den realen Bedingungen des Daseins, die in Gegensatz zur Libido geraten, diejenigen Lebensbedingungen des Menschen, die ihn zur Verdrängung seiner sexuellen Bedürfnisse zwingen: „Die kindliche Sexualität, zu der auch das meiste und wesentlichste der Eltern-Kind-Beziehung gehört, wird gewöhnlich aus Angst vor Strafe für sexuelles Tun und Denken verdrängt, das heißt von der Aktion ausgesperrt und in der Erinnerung gelöscht. Die Verdrängung der kindlichen Sexualität entzieht sich also der Herrschaft des Bewußtseins.“<sup>18</sup> Er ist der Meinung, daß dieser Konflikt, ursprünglich zwischen den Wünschen des Kindes und den Verboten der Eltern bestehend, [141] sich später als „... Konflikt zwischen Trieb und Moral innerhalb der Person“<sup>19</sup> fortsetzt. Die erkenntnistheoretische Relevanz dieses Konflikts besteht für ihn darin, daß er die wissenschaftliche Erkenntnis des Sexualbedürfnisses erschwert.

Reich löst sich in der Frage des Destruktions- oder Todestriebes von Freud. Er bezweifelt die Existenz eines Destruktionstriebes und bezeichnet die auf Destruktion gerichteten aggressiven Strebungen des Menschen als Folgen der Sexualverdrängung. Reich ist der Meinung, daß die „Haßbereitschaft des Menschen und seine Schuldgefühle zumindest in ihrer Intensität vom Zustand der Libidoökonomie abhängen, daß sexuelle Unbefriedigung die Aggression steigert, Befriedigung sie herabsetzt“.<sup>20</sup> Er hat deshalb das Anliegen nachzuweisen, daß die destruktiven Antriebe, denen das Leiden der Menschen zugeschrieben wird, nicht biologisch, sondern gesellschaftlich begründet sind, „daß es die Hemmung der Sexualität durch die autoritäre Erziehung ist, die die Aggressivität zu einem nicht

---

<sup>15</sup> Wilhelm Reich, Massenpsychologie des Faschismus. Zur Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik, Kopenhagen/Prag/Zürich 1934, S. 47.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 47 f.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 44.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>19</sup> Ebenda.

<sup>20</sup> W. Reich, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, Kopenhagen/Prag/Zürich 1934 (erstmalig veröffentlicht in der Zeitschrift: Unter dem Banner des Marxismus, 1929), S. 15.

bewältigbaren Anspruch macht, indem sich gehemmte Sexualenergie in Destruktivität umsetzt“.<sup>21</sup> Reich leitet aus der Sexualunterdrückung ab, daß sie eine autoritätshörige, untertanenhafte Grundeinstellung erzeugt, die eine Disposition zur Unterordnung gerade unter diejenigen Autoritäten bewirkt, von denen die Unterdrückung ausgeht. Das „Selbst“ ist für ihn also nicht wie bei Freud aus dem Libido- und dem Destruktionstrieb, sondern nur aus dem sexuellen Trieb erklärbar. Den Destruktionstrieb leugnet er und erklärt Verhaltensweisen der Menschen wie Haß, Aggressivität aus verdrängten sexuellen Trieben. Da Sexualitätsverdrängung aber nur durch die autoritäre Erziehung erfolgt, sind destruktive Antriebe nicht biologisch, sondern nur gesellschaftlich zu erklären. Diese Ableitung menschlicher Verhaltensweisen wie Haß, Aggressivität usw. aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen ist zwar positiv zu werten, darf aber nicht so verstanden werden, daß generell menschliche Verhaltensweisen aus ihnen erklärt werden. Ohne es direkt so zu sagen, ist für Reich Selbstverwirklichung des Menschen nur möglich, wenn er die unbeschränkte Möglichkeit der Befriedigung sexueller Bedürfnisse hat. Denn, so schreibt Reich: „Der Kern des Glücksgefühls ist das sexuelle Glück.“<sup>22</sup> Reich bemüht sich darum auch um den Nachweis, daß die Sexualverdrängung nicht kulturnotwendig ist, sondern mit der Struktur der Gesellschaftsordnung zusammenhängt. Seine Aussagen können so verstanden werden, daß eine willensgesteuerte, von moralischer Verantwortung getragene Befriedigung sexueller Bedürfnisse nicht notwendig ist. In dieser Richtung wird er auch verstanden und ausgelegt.

Aus der Sexualverdrängung leitet Reich eine Spaltung der Menschenstruktur ab. Deren Konsequenzen sieht er im folgenden: „Natur und Kultur, Trieb und Moral, Sexualität und Leistung werden infolge der Spaltung der Menschenstruktur unvereinbar. Die von jeher ersehnte Einheit und Widerspruchslosigkeit von Kultur und Natur, Arbeit und Liebe, Moral und Geschlechtlichkeit bleibt ein Traum, solange die Menschen die biologische Anforderung der natürlichen (orgastischen) Sexualbefriedigung nicht zulassen. Solange bleiben auch echte Demokratie und verantwortungsbewußte Freiheit Illusion. Hilflose Unterwerfung unter die chaotischen gesellschaftlichen Umstände prägen die menschliche Existenz. Es herrscht die Tötung des Lebendigen in Zwangserziehung und Krieg.“<sup>23</sup>

Die Antwort auf die Frage, welches Interesse die Gesellschaft an der Sexualverdrängung habe, glaubt er in den wissenschaftlichen Arbeiten von Marx und Engels zu finden. „Marxistische Wissenschaft ist nichts anderes als die unbestechliche Aufdeckung von realen Zusammenhängen.“<sup>24</sup> Den Zusammenhang von Psychoanalyse und Marxismus glaubt er in ihrer Ergänzung zu sehen. „Als Wissenschaft ist die Psychoanalyse der Marxschen Gesellschaftslehre gleichgeordnet: Jene behandelt die seelischen, diese die gesellschaftlichen Erscheinungen. Und nur insoweit gesellschaftliche Tatsachen im Seelenleben oder umgekehrt, seelische im gesellschaftlichen Sein zu untersuchen sind, verhalten sie sich jeweilig zueinander als Hilfswissenschaft.“<sup>25</sup> Die Aufdeckung dieses Zusammenhanges, daß der Marxismus Bewußtseinsprozesse und psychische Reaktionen in letzter Instanz aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen der Menschen erklärt, ist kein hinreichender Grund, um daraus eine Ergänzung von Psychoanalyse und Marxismus abzuleiten. Mit seiner Grunderkenntnis hat der Marxismus-Leninismus die Voraussetzung für alle Wissenschaftsdisziplinen, die den Menschen zum Gegenstand ihrer Erkenntnis haben, geschaffen. Verhaltensweisen der Menschen materialistisch zu erklären, bedeutet erst einmal, die Grunderkenntnis zu berücksichtigen, daß das Bewußtsein Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie ist, daß es die objektive Realität widerspiegelt. Auf dieser Grundlage kann dann gesellschaftliches Verhalten materialistisch erklärt werden, indem das gesellschaftliche Sein als primär gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein erklärt wird. Der Materialismus betont das Primat der Materie gegenüber dem Bewußtsein. Lenin schrieb dazu: „Eben das ist Materialismus: Die Materie wirkt auf unsere Sinnesorgane ein und erzeugt die Empfindung. Die

<sup>21</sup> W. Reich, Charakteranalyse. Technik und Grundlagen, o. O. 1933, S. 287 f.

<sup>22</sup> W. Reich, Die sexuelle Revolution. Zur charakterlichen Selbststeuerung des Menschen, Frankfurt/M. 1966, S. 23. (Erstauflage unter dem Titel: Die Sexualität im Kulturkampf, 1930.)

<sup>23</sup> W. Reich, Die Entdeckung des Orgons. Die Funktion des Orgasmus, Sexualökonomische Grundprobleme der biologischen Energie, Köln/(West-)Berlin 1969, S. 19.

<sup>24</sup> W. Reich, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, S. 47.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 19 f.

Empfindung ist abhän-[143]gig vom Gehirn, von den Nerven, der Netzhaut usw., d. h. von der in bestimmter Weise organisierten Materie. Die Existenz der Materie ist von der Empfindung unabhängig. Die Materie ist das Primäre. Die Empfindung, der Gedanke, das Bewußtsein ist das höchste Produkt der in besonderer Weise organisierten Materie. Dies ist die Auffassung des Materialismus überhaupt und die Auffassung von Marx und Engels im besonderen.“<sup>26</sup>

Wie wir sahen, gibt die Psychoanalyse eine eindeutige biologistische Erklärung menschlicher Verhaltensweisen. Sie beschränkt sich dabei vorwiegend auf die Charakterisierung des Sexualtriebes als Grundlage menschlichen Verhaltens und Fehlverhaltens. Dem liegt der doppelte Verstoß gegen den Materialismus zugrunde. Das Bewußtsein wird nicht materialistisch erklärt, indem auch seine gesellschaftlichen Determinanten berücksichtigt werden, und die Verhaltensweisen werden nicht in ihrer Determination durch die Produktionsverhältnisse gesehen. Deshalb sei hier noch einmal hervorgehoben: „Erstens ist das Bewußtsein als Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie nur zu erklären, wenn man mit der biologischen Vorgeschichte des Bewußtseins und seiner materiellen Grundlagen auch die gesellschaftlichen Ursachen für die Entstehung des menschlichen Bewußtseins untersucht. Das Bewußtsein entstand in und mit der Arbeit des Menschen, wie Engels in seiner Schrift ‚Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen‘ nachwies. Zweitens ist das Bewußtsein als Widerspiegelung der objektiven Realität Grundlage für zielgerichtetes Handeln der Menschen. Der Mensch nimmt nicht passiv Eindrücke aus der Außenwelt auf, sondern er setzt sich aktiv mit ihr auseinander. In wissenschaftlichen Experimenten, in der Industrie, in der Arbeit, in der gegenständlichen Tätigkeit überhaupt verändert der Mensch die natürliche Umwelt und erkennt sie dabei immer besser. Das Bewußtsein ist als Entwicklungsprodukt und Eigenschaft der Materie spezifisch menschliche Form der Widerspiegelung der objektiven Realität. Der Mensch widerspiegelt die objektive Realität, indem er sie verändert, und nutzt seine Erkenntnisse dazu aus, diese Veränderungen planmäßig und zielgerichtet zu gestalten.“<sup>27</sup>

Reich glaubt jedoch, daß diese Aussagen des Marxismus-Leninismus nicht ausreichen, um zu erklären, warum sich die Menschen die Ausbeutung, moralische Erniedrigung, kurz die Sklaverei seit Jahrtausenden gefallen lassen. Nach seiner Meinung bedarf es dazu erst der Psychoanalyse, weil die Erklärung, warum sich die unterdrückte Klasse die Ausbeutung gefallen läßt, nur unmittelbar psychologisch und erst in zweiter Linie soziologisch zu erklären ist. Er schreibt: „Die Psychoanalyse kann zeigen, daß die ökonomische Struktur der Gesellschaft sich (im Kopf des Menschen) nicht unmittelbar in Ideologie umsetzt, sondern daß das Nahrungsbedürfnis, von den jeweiligen ökonomischen Verhält-[144]nissen in seinen Äußerungsformen abhängig, die Funktionen der weit plastischeren Sexualenergie abändernd beeinflusst und daß diese gesellschaftliche Einwirkung auf die Sexualbedürfnisse durch Einschränkung ihrer Ziele immer neue Produktivkräfte in Form sublimierter Libido in den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß überführt. Teils direkt in Form von Arbeitskraft, teils indirekt in Form von höher entwickelten Ergebnissen der Sexualsublimierung, wie etwa der Religion, der Moral im allgemeinen, der Geschlechtsmoral im besonderen, der Wissenschaft usw. ... die sublimierte Libido wird als Arbeitskraft zur Produktivkraft.“<sup>28</sup> Die Konsequenz der Konzeption von Reich liegt darin, den Sexualtrieb durch Aufhebung aller durch Familie und gesellschaftliche Institutionen anerzogenen Verdrängungen zu befreien und damit Platz für die Wesensentfaltung des Menschen zu geben. Bei der Bewegung der studentischen Jugend, die sich auf Reich stützt, findet diese Quintessenz der Erkenntnisse Reichs in der Losung „Die sexuelle Revolution macht die soziale Revolution überflüssig“ ihren Ausdruck.

Wie sieht es nun mit der Beweiskraft der Aussagen von Reich aus? Er vertritt die Ansicht, daß die ökonomische Struktur der Gesellschaft sich nicht unmittelbar im Kopf des Menschen in Ideologien umsetzt. Er macht dem Marxismus den Vorwurf, solche Vereinfachungen zu behaupten. Dazu ist es notwendig, zwei Gesichtspunkte hervorzuheben, die die Aussage des Marxismus-Leninismus charakterisieren:

---

<sup>26</sup> W. I. Lenin, Materialismus und Empiriekritizismus, in: Werke, Bd. 14, Berlin 1962, S. 47.

<sup>27</sup> Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus, Berlin 1972, S. 148 f.

<sup>28</sup> W. Reich, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, S. 44.



Erstens betrachtet der historische Materialismus den Überbau keineswegs als passive Wirkung der Basis, sondern betont die relativ selbständige Bedeutung des Überbaus und seine aktive Rolle in Gesellschaft und Geschichte. Die Wechselwirkung zwischen Basis und Überbau ist jedoch keine Wechselwirkung voneinander unabhängiger, gleichbedeutender Kräfte. Sie ist Wechselwirkung auf der Grundlage der in letzter Instanz sich stets durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit. So schreibt Engels in seinen Altersbriefen an Bloch: „Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das *in letzter Instanz* bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das *einzig* bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase. Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des Überbaus – politische Formen des Klassenkampfes und seine Resultate – Verfassungen, nach gewonnener Schlacht durch die siegende Klasse festgestellt usw. – Rechtsformen, und nun gar die Reflexe aller dieser wirklichen Kämpfe im Gehirn der Beteiligten, politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung zu Dogmensystemen, üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf [145] der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren *Form*. Es ist eine Wechselwirkung aller dieser Momente ...“<sup>29</sup>

Zweitens muß die Widerspiegelung der materiellen ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im gesellschaftlichen Bewußtsein der Menschen als höchst komplizierter, durch verschiedene Klassenbeziehungen, Klasseninteressen, berufliche Tätigkeit oder auch aus der Vergangenheit überkommene Ideologien vermittelter Prozeß angesehen werden. Die Klassiker hoben stets den Einfluß politischer Verhältnisse, der Tradition usw. hervor. Der konkrete historische Prozeß kann nicht zum Beispiel für die automatische Übereinstimmung von ökonomischer Basis und Überbau degradiert werden, weil damit das Grundprinzip materialistischen Herangehens verletzt wird, die Tatsachen in ihrem eigenen und in keinem phantastischen Zusammenhang zu betrachten. In der Persönlichkeitsauffassung muß die Auseinandersetzung sowohl mit dem Subjektivismus als auch mit dem Objektivismus geführt werden, die die Rolle der Persönlichkeit nicht richtig bestimmen. Der Subjektivismus berücksichtigt nicht die objektive Situation und überschätzt die Rolle des Individuums, während der Objektivist zum Apologeten der objektiven Situation wird. Marx schrieb zu den Kämpfen in Paris 1871: „Die Weltgeschichte wäre allerdings sehr bequem zu machen, wenn der Kampf nur unter der Bedingung unfehlbar günstiger Chancen aufgenommen würde. Sie wäre andererseits sehr mystischer Natur, wenn ‚Zufälligkeiten‘ keine Rolle spielten. Diese Zufälligkeiten fallen natürlich selbst in den allgemeinen Gang der Entwicklung und werden durch andre Zufälligkeiten wieder kompensiert. Aber Beschleunigung und Verzögerung sind sehr von solchen ‚Zufälligkeiten‘ abhängig – unter denen auch der ‚Zufall‘ des Charakters der Leute, die zuerst an der Spitze der Bewegung stehn, figuriert.“<sup>30</sup> Marx betont also gerade die Rolle der Persönlichkeiten. Er hebt hervor, daß sie die Bewegung sowohl fördern, als auch hemmen können. In revolutionären Situationen wachsen auch neue Persönlichkeiten heran. Wichtig ist nur, nicht bei diesen zufällig mitwirkenden Faktoren stehenzubleiben und gesellschaftliche Entwicklungsprozesse lediglich aus dem Individuum heraus zu erklären. Dieser Subjektivismus ist für Reich typisch. Er will die größte soziale Revolution in der Geschichte der Menschheit, nämlich die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, dadurch erreichen, daß er das einzelne Individuum aus „sexueller Bedrängnis“ befreit und damit gegen jede Form der Sklaverei immun macht. Auf eine einfache Formel gebracht, heißt das: Sexualverdrängung erzieht Untertanen, die sich der Ausbeutung beugen, Sexualbefreiung schafft Menschen, die weder autoritätsgläubig noch beeinflusbar durch herrschende Ideologien sind.

[146] Uns interessieren hier nicht die psychologischen, biologischen Grundlagen der Sexualität. Philosophische Probleme der Einordnung der Sexualität bei der Bestimmung des Wesens der Persönlichkeit sind nach meiner Meinung im folgenden zu sehen: Erstens geht es um die Bestimmung des Psychologischen. In diesem Zusammenhang muß die gesellschaftliche Determiniertheit des Sexualverhaltens

---

<sup>29</sup> Brief von Engels an Joseph Bloch vom 21. September 1890, in: K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 37, Berlin 1967, S. 463.

<sup>30</sup> Brief von Marx an L. Kugelmann vom 17. April 1871, in: K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 33, Berlin 1966, S. 209.

herausgearbeitet werden. Zweitens müssen die moralischen Aspekte in dieser Fragestellung aufgezeigt werden. Hierbei bedarf es einer Charakterisierung der Sexualmoral.

Daß das geschlechtliche Verhalten und Erleben des Menschen bis in den Bereich der Intimbeziehungen hinein gesellschaftlich bestimmt ist, haben eine Reihe von Autoren<sup>31</sup> nachgewiesen. In unserer Republik haben Grassel und Schnabl Arbeiten zu dieser Problematik vorgelegt. Für die Bestimmung des Psychischen haben vor allem die sowjetischen Psychologen, so A. N. Leontjew und S. L. Rubinstein, große Arbeit geleistet. In Auseinandersetzung mit biologistischen Konzeptionen heben sie hervor, daß man die wirkliche Eigenart der psychischen Tätigkeit und des menschlichen Bewußtseins wissenschaftlich nicht erfassen kann, wenn man das Psychische als primär durch innerorganische Bedingungen determiniert auffaßt. Das Psychische besteht in der Widerspiegelung der Welt, und deshalb geht es prinzipiell über die Grenzen rein innerorganischer Beziehungen hinaus. Da das Psychische eine Widerspiegelung der Wirklichkeit und das Bewußtsein bewußt gewordenes Sein ist, müssen sie unbedingt auch durch ihr Objekt, durch den gegenständlichen Inhalt des Denkens, durch das bewußt werdende Sein und die ganze Welt determiniert werden, mit der der Mensch in tätigen und erkennenden Kontakt tritt, und nicht nur durch die Funktionen seines Organismus. Diese Aussagen schließen die Anerkennung der biologischen Komponenten beim psychischen Verhalten nicht aus, sondern ein.

Die Kritik Reichs an Freud konzentriert sich auf die Kritik seiner Definition des Realitätsprinzips. Freud faßte alle Einschränkungen und gesellschaftlichen Nötigungen, die den Sexualtrieb verdrängen, unter dem Begriff „Realitätsprinzip“ zusammen, das in Gegensatz zum „Lustprinzip“ tritt. Freud leitet aus der Unvereinbarkeit des Lustprinzips mit dem Realitätsprinzip einen ewigen, unzerstörbaren Widerspruch zwischen dem Geschlechtstrieb einerseits und dem Zivilisationsprinzip andererseits ab. Reich kritisiert an Freud, daß er es unterlasse, diese Realität näher zu bestimmen. Dadurch würde er einerseits mithelfen, den Proletarier zur Bejahung dieser gesellschaftlichen Zustände zu erziehen und andererseits den objektiv revolutionären Charakter der Psychoanalyse in einen konservativen umzuwandeln, da sie sich damit dann darauf beschränke, lediglich Kranke zu heilen.

[147] Die Aufdeckung des Zusammenhanges zwischen Möglichkeiten der Gestaltung des Sexuallebens der Menschen und der gesellschaftlichen Determination der Sexualbeziehungen ist zweifellos ein Verdienst von Reich. Er zeigt damit, daß die vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnisse, konkret die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, nicht ewig sind. Er erklärt die kapitalistischen Produktionsverhältnisse auch für schuldig, Verhaltensweisen wie Untertanengeist, Autoritätsgläubigkeit u. a. hervorzubringen, aber der Ausweg, den er zeigt, ist unwissenschaftlich. Trotz der Hinlenkung auf die gesellschaftlichen Verhältnisse bleibt er in einer biologistischen Konzeption befangen. Das menschliche Wesen kann nicht aus Trieben heraus erklärt und gesellschaftliche Verhältnisse, die zu einer Deformation des Menschen führen, können nicht durch Triebbefreiung verändert werden. Die Geschichte liefert dazu unzählige Beispiele. Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung in einigen Ländern ist dabei besonders beweiskräftig.

Philosophisch muß man das Bemühen W. Reichs als Versuch der Vermischung idealistischer und materialistischer Philosophie, von bürgerlicher und sozialistischer Ideologie ansehen. Philosophisch betont er die Bedeutung der gesellschaftlichen Verhältnisse für psychisches Verhalten, kommt aber nicht zu einer materialistischen Erklärung. Ideologisch fordert er die Umwälzung der kapitalistischen Verhältnisse, aber durch untaugliche Mittel, so daß alles beim alten bleibt. Das ruft Kritik hervor. Wilhelm Reich bemerkt zur Resonanz auf seine Schrift „Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse“ (1929): „Ich kann korrekterweise nicht länger verhehlen, daß alle Beteiligten sich von den hier dargelegten Zusammenhängen distanzieren. Freud lehnte die Beziehung zwischen Marxismus und Psychoanalyse grundsätzlich ab und bezeichnete die beiden Disziplinen als einander konträr. (Nach Meinung Reichs, weil Freud den Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft nicht überschreiten will – H. H.) Den gleichen Standpunkt beziehen die offiziellen Vertreter der Komintern. In beiden

---

<sup>31</sup> A. C. Kinsey, u. a., Das sexuelle Verhalten der Frau, Frankfurt a. M. 1954; H. Schelsky Soziologie der Sexualität, Hamburg 1955, u. a.

Lagern wurde ich vor die Alternative gestellt, zwischen der Psychoanalyse und dem revolutionären Marxismus zu wählen.“<sup>32</sup>

Man kann Reich auf seine Worte das entgegen, was Lenin all denen sagt, die glauben, daß es eine friedliche Koexistenz von Ideologien geben könne. Wie Lenin schreibt, „kann die Frage *nur* so stehen: bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Ein Mittelding gibt es hier nicht (denn eine ‚dritte‘ Ideologie hat die Menschheit nicht geschaffen, wie es überhaupt in einer Gesellschaft, die von Klassegegensätzen zerfleischt wird, niemals eine außerhalb der Klassen oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann). Darum bedeutet *jede* Herabminderung der sozialistischen Ideologie, *jedes Abschwenken* von ihr zugleich eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie.“<sup>33</sup>

[148] Reichs Kritik an der bürgerlichen Sexualmoral wird mit einer Kritik der lebenslang monogamen Ehe verbunden. Aus dieser Kritik leiten heutige Anhänger Reichs die Forderung nach Abschaffung der monogamen Ehe überhaupt ab. In einer Diskussion mit Westberliner Jugendlichen erklärten einige von ihnen, daß wir in der DDR zwar eine sozialistische Basis hätten, aber der Überbau kapitalistischen Produktionsverhältnissen entspräche. Sie begründeten ihre Behauptung damit, daß wir an der monogamen Ehe festhalten, sie sogar juristisch schützen würden. Das wäre dafür beweiskräftig. Sie setzen monogame Ehe und autoritäre Erziehung gleich. Autoritäre Erziehung bedeutet für sie aber, Erziehung zum Untertanengeist durch Sexualitätsunterdrückung. Damit verbinden sich bei ihnen Vorstellungen über Staatsgebilde, die Diktaturcharakter besitzen. Diktatur und Demokratie und damit die Freiheit des Menschen sind für sie unvereinbar. So setzt sich D. Haensch z. B. das Ziel, in seiner Arbeit nachzuweisen, „... daß bürgerliche Familie und Sexualunterdrückung unlösbar miteinander verbunden sind, daß Sexualunterdrückung zur Herrschaftssicherung beiträgt und daß damit Familienpolitik zu einem wesentlichen Teil zum Zwecke der Herrschaftssicherung betrieben wird“<sup>34</sup>.

Diese jungen Menschen sind nicht einfach zu verurteilen oder mit dem Hinweis auf die sozialistische Gesellschaftsordnung zu überzeugen. Sie suchen in einer ihnen feindlich erscheinenden Umwelt einen Lebenssinn. Reich scheint ihnen diese Sinnggebung für ihr Leben zu vermitteln. Sie sehen ihn im Kampf gegen autoritäre Erziehung. Dabei erkennen sie oft nicht, daß sie z. B. mit ihrer praktizierten „antiautoritären“ Erziehung (siehe die sogenannten Kinderläden in Westberlin) einen willkommenen Anlaß geben, um breiten Bevölkerungsschichten wieder durch Presse, Funk und Fernsehen den Kommunismus als Schreckgespenst darzustellen. In den bürgerlichen Kommunikationsmitteln wird die Gleichsetzung von monogamer Ehe und autoritärer Erziehung und ihre daraus abgeleitete Ablehnung so interpretiert, wie bürgerliche Ideologen es schon zur Zeit von Marx taten, nämlich als „Vergesellschaftung“ der Frauen usw. Marx setzte sich damit bereits im Kommunistischen Manifest auseinander. Es ist also ein untauglicher Versuch, Marxismus-Leninismus und Psychoanalyse zu verbinden. Er ist philosophisch falsch, ideologisch desorientierend und politisch gefährlich.

### 3. Reichs Ideen in der Gegenwart – Ursachen und Mängel

Beschäftigen wir uns nun mit der Frage, warum die Theorie Reichs in der heutigen Zeit in so breitem Umfang eine Restauration erfährt. Vertreter der antiautoritären Bewegung beantworten diese Frage mit den Worten: „Die antiauto-[149]ritäre Rebellion der Studenten und Jugendlichen hat ihre allgeminsten Ursachen in einer ungeheuer gesteigerten psychischen Belastung.“<sup>35</sup> Nach meiner Meinung gibt es für die Restauration verschiedene Gründe. Erstens sind sie politisch-ökonomischer Art. In den kapitalistischen Ländern hat sich der Klassenkampf zwischen der Arbeiterklasse und den übrigen Werktätigen einerseits und den Monopolisten andererseits verschärft. Die vom Imperialismus beherrschte Welt bietet alles andere als das friedliche Bild einer harmonischen Versöhnung und Einheit der Klassen. Der Imperialismus ist vielmehr in unüberbrückbare Klassegegensätze gespalten und von heftigen, sich ständig zuspitzenden Klassenkämpfen tief zerrissen.

<sup>32</sup> W. Reich, Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, S. 6.

<sup>33</sup> W. I. Lenin, Was tun?, in: Werke, Bd. 5, Berlin 1959, S. 395 f.

<sup>34</sup> D. Haensch, Repressive Familienpolitik, Hamburg 1969, S. 7.

<sup>35</sup> Einleitung zu: Psychoanalytische Erziehung in Sowjetrußland. Bericht über das Kinderheim-Laboratorium in Moskau von Wera Schmidt (Moskau 1924), Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Leipzig/Wien/Zürich, Februar 1924.

Selbst in den hochentwickelten kapitalistischen Industriestaaten leben bis zu 20 Prozent der Bevölkerung zum Teil erheblich unter dem Existenzminimum. Arbeitshetze und Existenzunsicherheit beeinträchtigen darüber hinaus die Lebensbedingungen. In den kapitalistischen Industrieländern muß die Arbeiterklasse 6–8 Prozent Lohnerhöhungen jährlich erkämpfen, um das inflatorische Ansteigen der Lebenshaltungskosten einigermaßen abzufangen. In vielen kapitalistischen Ländern muß die Arbeiterklasse heute noch gegen Hunger und Kinderarbeit kämpfen. Krieg, Faschismus, Rassismus bedrohen das Leben von Millionen Menschen. Die Monopolbourgeoisie kann wohl in einigen hochindustrialisierten Ländern einen relativ hohen Privatkonsum für Teile der Bevölkerung organisieren, aber sie kann die Stellung des Menschen in der Gesellschaft, seinen Arbeitsplatz, seine Lebensbedingungen, seine Bildung, seine Würde nicht sichern. Unter diesen Bedingungen reifen die unterschiedlichsten Bewegungen heran. Organisierter bewußter Kampf gegen die bestehende Ausbeuterordnung, ökonomische Streikämpfe, pazifistische Bewegungen usw., aber auch Depression, der Griff zum Rauschgift u. a. sind typische Erscheinungsformen. Auf diesem Boden gedeiht auch die Suche nach Theorien, die einen Ausweg aus dieser Misere zeigen. Darum gibt es zweitens politisch-ideologische Gründe für das Wiederaufgreifen der Theorien Reichs. Wilhelm Reich kennt diese Misere der kapitalistischen Gesellschaft. Er schreibt: „Die charakterliche Struktur des heutigen Menschen, der eine sechstausend Jahre alte patriarchalisch-autoritäre Kultur fortpflanzt, ist durch charakterliche Panzerung gegen die innere Natur und gegen die äußere gesellschaftliche Misere gekennzeichnet. Sie ist die Grundlage von Vereinsamung, Hilfsbedürftigkeit, Autoritätssucht, Angst vor Verantwortung, mystischer Sehnsucht, sexuellem Elend, neurotisch-hilfloser Rebellion ebenso wie krankhaft widernatürlicher Duldsamkeit. Die Menschen haben sich dem Lebendigen in [150] sich feindselig entfremdet.“<sup>36</sup> Seine Worte erwecken den Eindruck, daß er aus diesen Nöten einen Ausweg zu zeigen vermag. Diesen Ausweg kann jedes Individuum für sich selbst schaffen, denn Reich schreibt: „Die Sexualökonomie hat nichts mit irgendeiner der bestehenden, politischen Organisationen oder Ideologien zu tun ... Die soziale Verkenning des natürlichen Liebeslebens und seiner Versagung für Kindheit und Jugend sind allgemein menschliche, über alle Staats- und Gruppengrenzen hinwegreichende Tatbestände.“<sup>37</sup>

Die Charakterisierung der kapitalistischen Verhältnisse in ihrer Erscheinungsform ist die eine Seite der Theorien Reichs, aber schon bei der Bestimmung des Wesens solcher Erscheinungsformen wie Hilfsbedürftigkeit, Autoritätssucht, Angst vor Verantwortung usw. vermag Reich keine Antwort mehr zu geben. Reich setzt Wesen und Erscheinung gleich. Für ihn ist die wesentliche Ursache für die Unmöglichkeit der Wesensentfaltung der Persönlichkeit die Sexualverdrängung. Ihre Aufhebung ist für ihn gleichbedeutend mit der Freisetzung menschlicher Wesenskraft. Wenn wesentlich durch Sexualverdrängung Autoritätssucht und Autoritätsunterwerfung hervorgebracht werden, dann muß erklärt werden, warum einmal das eine und einmal das andere entsteht. Das muß vor allem deshalb geschehen, weil für beide Seiten die gleiche Erklärung gegeben wird. Als Ursache für beide Erscheinungsformen wird die autoritäre Erziehung in der bürgerlichen Familie angegeben. Wieso bringt diese Erziehung zwei verschiedene Verhaltensweisen hervor? Offensichtlich doch dadurch, daß die Erziehung in der Familie nicht aus biologischen, sondern aus gesellschaftlich vorgegebenen Vorstellungen heraus erfolgt. Die in der bürgerlichen Gesellschaft hervorgebrachte Sexualmoral ist jedoch nicht so differenziert, daß man aus ihr erklären kann, warum Kämpfer gegen die herrschende Gesellschaftsordnung sich einmal sowohl aus der herrschenden als auch aus der unterdrückten Klasse rekrutieren, zum anderen, warum unter ihnen Verhaltensweisen wie Solidarität, gegenseitige Hilfe und Unterstützung u. a. hervorgebracht werden; wobei diese Verhaltensweisen nicht einschließen, daß die sexuellen Beziehungen zwischen den Geschlechtern uniformiert sind. Auch in der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist die Individualität in den sexuellen Beziehungen sehr groß. Aufgabe der Sexualmoral ist es nicht nur, diese Individualität zu widerspiegeln – das ist zwar auch wichtig, um aus Unkenntnis entstandene Tabus zu überwinden –, sondern vor allem, die Erziehung zu verantwortungsbewußt gestalteten sexuellen Beziehungen, gegen sexuelle Hemmungslosigkeit, zu lenken. Dabei wird in diesem Erziehungsprozeß deutlich, daß Verhaltensweisen wie Rücksichtslosigkeit

---

<sup>36</sup> W. Reich, Die Entdeckung des Orgons, S. 2.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 21.

gegenüber den Interessen anderer Menschen, Autoritätssucht u. a. auch ihre Auswirkungen in den sexuellen Beziehungen der Geschlechter haben. Makarenko drückt das mit den Worten aus: „Der junge Mensch wird seine Braut und seine [151] Frau nie lieben, wenn er nicht auch seine Eltern, Kameraden und Freunde liebt. Und je weiter das Gebiet dieser nichtsexuellen Liebe ist, um so edler wird auch die Geschlechtsliebe sein.“<sup>38</sup>

Verhaltensweisen der Menschen zueinander müssen aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen erklärt werden. Ursache für Erscheinungsformen wie Autoritätssucht, Autoritätsangst und auch Sexualverdrängung sind daher auch nur aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen zu erklären. In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung existieren die genannten Verhaltensweisen auf der Grundlage der gesellschaftlichen Produktion und der privatkapitalistischen Aneignung. Auf dieser Grundlage entwickelt sich auch die Moral, die diesen Produktionsverhältnissen entspricht. Die Moral widerspiegelt „in ihrer Gesamtheit das praktisch-sittliche Verhalten der Menschen untereinander, zur jeweiligen Gesellschaft, zur eigenen oder fremden Klasse und Partei, zum Staat, zur Nation, zur Familie und zu anderen Formen der Gemeinschaft der Menschen ...“<sup>39</sup>

Wir sahen, daß im Gegensatz zu dieser Erklärung der Moral Reich seine Theorie als unabhängig von irgendeiner politischen Organisation, als an keine Ideologie gebunden charakterisiert. Daraus leiten einige seiner Anhänger ab, durch ihre eigene „Sexualbefreiung“ einen Beitrag zu leisten zur Zersetzung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, in der sie leben. Andere Anhänger von Reich betonen, an die politische Praxis des frühen Reich anzuknüpfen, „... der auf der Basis der Annahme, die Sexualunterdrückung sei ein spezifisch kapitalistisches und faschistisches Herrschaftsinstrument, die praktische Arbeit zur sexuellen Befreiung der werktätigen Jugend mit dem politischen Kampf gegen Kapitalismus und Faschismus verband.“<sup>40</sup> Haensch bestimmt das Anliegen der antiautoritären Studentenbewegung ganz eindeutig folgendermaßen: „... antiautoritäre Studentenbewegung verwendet sie (die Arbeiten von Reich – H. H.) als eine der Grundlagen ihrer Kritik an den autoritären Gesellschaften kapitalistischer wie sozialistischer Prägung, als Mittel zur Befreiung der eigenen Existenz aus den Zwängen des autoritären Systems und – im Rahmen der Sex-Pol-Arbeit – als Instrument zur Befreiung, Mobilisierung und Politisierung von Schülern, Studenten und jungen Arbeitern.“<sup>41</sup>

Diese Aufgabenbestimmung der antiautoritären Studentenbewegung hat zugleich weltanschaulichen Charakter. Es ist die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens überhaupt und die Frage nach der Sinngebung für den einzelnen. Wir können deshalb drittens bei den Gründen für die Restauration der Theorie [152] Reichs weltanschauliche Ursachen hervorheben. Dabei muß man zwischen dem Versuch unterscheiden, theoretisch den Sinn der antiautoritären Bewegung zu kennzeichnen und dem Suchen des einzelnen nach einer sinnvollen Aufgabenstellung für sein eigenes Leben. Während Haensch uns die weltanschauliche Fragestellung des Aufgreifens der Theorien Reichs deutlich machte und mit seiner Auseinandersetzung mit der Bonner Familienpolitik auch seinen Weg bestimmte, haben die Autoren der Einleitung zur Arbeit von Wera Schmidt eine andere Sinngebung und einen anderen Weg im Auge. Sie betrachten die Veröffentlichung von Wera Schmidts Erfahrungsbericht und ihren eigenen Versuch, kollektiv zusammenzuleben, als ersten Schritt zu einem vorläufigen praktischen Ziel: der Wiederholung und Weiterführung ähnlicher Versuche in Westberlin und in der Bundesrepublik. Vielleicht bekäme dann das Urteil von Wilhelm Reich einen historisch wahren Sinn. Er schrieb über das Moskauer Kinderheim: „Dennoch war die Arbeit Wera Schmidts der erste Versuch in der Geschichte der Pädagogik, der Theorie von der kindlichen Sexualität praktischen Inhalt zu geben. Man darf diesen Versuch ruhig, wenn auch in anderen Maßen, was seine historische Bedeutung anlangt, mit der Pariser Kommune vergleichen.“<sup>42</sup>

Die Verfasser dieser Einleitung betrachten ihr kollektives Zusammenleben als ein Mittel, um der ausweglos erscheinenden kapitalistischen Wirklichkeit die bessere Möglichkeit praktisch-sinnlich

<sup>38</sup> A. S. Makarenko, Eia Buch für Eltern, Berlin 1966, S. 258.

<sup>39</sup> Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus, Berlin 1972, S. 435.

<sup>40</sup> D. Haensch, Repressive Familienpolitik (Sexualunterdrückung als Mittel der Politik), S. 17.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Einleitung zu: Psychoanalytische Erziehung in Sowjetrußland.

entgegenzuhalten. Sie schreiben: „Ungleich früheren historischen Epochen, wo die Utopien von der real vor sich gehenden Bewegung immer wieder blamiert wurden, sind heute Experimentalformen künftigen gesellschaftlichen Zusammenlebens selbst Produktionsfaktoren der Umwälzung.“<sup>43</sup> Sie betrachten ihr kollektives Zusammenleben also als einen Produktionsfaktor der Umwälzung. Mit anderen Worten ausgedrückt, heißt das, durch sexuelle Befreiung, wofür sie in den Kommunen eine mögliche Form sehen, wächst man allmählich in die neue Gesellschaftsordnung hinüber. Diese Alternative wird in ihren folgenden Worten noch deutlicher: „Die in der Kindheit produzierten psychischen Ängste, die den Individuen den besseren Weg aus der Eindimensionalität des Bestehenden versperren, könnten gebunden werden in einer Bewegung, die konkret soziale Formen aufzeigt, in der die Sehnsucht nach emotionaler und sexueller Befriedigung besser verwirklicht werden könnte. Dazu könnten gehören: Kommunen, Gegenuniversitäten, freie Schulen. Eine bewußte massenhafte Bearbeitung der Aggressionen und Ängste, ihre Zurückführung auf ihren infantilen Kern, würde den psychischen Sprengstoff freisetzen, der diese Gesellschaft verändert.“<sup>44</sup> Die Konsequenz dieser Aussagen ändert sich auch nicht dadurch, daß an anderer Stelle betont wird, daß die Überführung der Produktionsmittel in die Kontrolle der Gesellschaft notwendig ist zur Verän-[153]derung der Gesellschaft. De facto bleibt bestehen, daß die Entwicklung verschiedener Modelle, als Gegengewicht gegen die Familie, den Übergang in die neue Gesellschaft vorbereiten soll, denn mit welcher Kraft und in welcher Form die Überführung der Produktionsmittel in die Kontrolle der Gesellschaft vollzogen werden soll, darüber wird nichts ausgesagt.

Die Betrachtung dieser Bewegungen und Strömungen ist deshalb so interessant, weil man an ihnen nachweisen kann, wie eng Persönlichkeitsbild und Bestimmung des Wesens der Persönlichkeit mit Vorstellungen über das Wesen der Welt, über die Stellung des Menschen in der Welt, über den Sinn des Lebens in unserer Epoche und den Charakter unserer Epoche zusammenhängen. Es wird aber auch deutlich, in welcher vielfältigen Formen Versuche unternommen werden, auf einem sogenannten „dritten“ Weg zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse zu gelangen. Die Versuche selbst sind nicht neu, wie wir aus der Geschichte wissen, aber die Formen ändern sich. Auf der Grundlage der biologisch-psychologischen Wesensbestimmung der Persönlichkeit, wie sie von Reich vorgenommen wurde, sind Bewegungen entstanden, die die soziale Determiniertheit des menschlichen Wesens zwar erkennen, aber nicht richtig bestimmen können. Das Verhältnis von Persönlichkeit und Gesellschaft wird hier als die gesellschaftliche Unterdrückung biologischer Triebe des Menschen dargestellt, wobei nur die Sexualität des Menschen herausgegriffen wird. Der Einfluß der Gesellschaft auf die Persönlichkeit soll in diesen Theorien über die Familie vermittelt werden. Die Familie wird als Institution des Staates betrachtet, die die bestehende Gesellschaftsordnung erhalten soll. Dieser Funktion wird sie, nach Ansicht der dargelegten Theorie von Reich und seinen heutigen Anhängern, dadurch gerecht, daß sie eben durch Deformierung des menschlichen Wesens Untertanen erzieht, die sich der Ausbeutung fügen. Haensch begründet die Unterordnung des Menschen, das Sich-Zufriedengeben mit der vorgefundenen Gesellschaftsordnung damit, daß der einzelne glaubt, seine persönliche Misere in der Ehe rühre von seinem Unvermögen her, den richtigen Partner auszuwählen bzw. als Kind abhängig von der Versorgung durch die Eltern zu sein. Haensch meint, der einzelne müsse begreifen, daß nicht er selbst versagt, sondern daß die Gesellschaft bewußt diese Misere in Ehe und Familie für ihn, vermittelt über die Sexualmoral, organisiert, um den Herrschaftsanspruch ihrer Klasse zu sichern. Seine Angriffe gegen die kapitalistische Familienpolitik haben ihre Berechtigung.

In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hat die Familie die Funktion, die bestehende Gesellschaftsordnung durch ihre Stabilität zu sichern und zu festigen. Hier interessiert uns die Beziehung zwischen Wesensbestimmung der Persönlichkeit und der Funktion der Familie bei der Persönlichkeitsentwicklung, da sich hier ein enger Zusammenhang zwischen der Ausarbeitung einer Persönlichkeitstheorie und einer Sexualmoral zeigt. Auch bei der weiteren Entwicklung der marxistischen Persönlichkeitstheorie muß dieser Zusammenhang hergestellt [154] werden. Das haben noch nicht alle marxistischen Philosophen erkannt. Einige glauben immer noch, Ehe und Familienprobleme als

---

<sup>43</sup> Ebenda.

<sup>44</sup> Ebenda.

zwar praktisch existierende Realitäten anerkennen zu müssen, aber sie betrachten die Ausarbeitung einer Ehe- und Familienmoral nicht als theoretische Aufgabe. Es wird daraus deutlich, daß die Aufzählung von Gründen für die Restauration der Theorie von Reich unvollständig wäre, wenn wir nicht auch hervorheben würden, daß es Ursachen theoretischer Natur dafür gibt. Bei der Bestimmung des Wesens der Persönlichkeit, auch der sozialistischen Persönlichkeit, tritt die Frage auf, wie ist die Art und Weise der Umsetzung gesellschaftlicher Anforderungen durch den einzelnen? Wie erziehen wir die Fähigkeit zur selbsttätigen Orientierung des eigenen Verhaltens an gesellschaftlich gesetzten Normen? Solche Fragen müssen beantwortet werden, um noch besser begründet Ansichten, wie die von Reich, zurückweisen zu können.

Worin liegen nun die Mängel der Theorie von Reich?

*Erstens* ist sein Versuch, Psychoanalyse und Marxismus zu vereinen, nichts anderes als das Bemühen, die Grundfrage der Philosophie zu umgehen. Er will Materialismus und Idealismus versöhnen. Dabei geht er von der Voraussetzung aus, daß im Marxismus das menschliche Verhalten lediglich aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen erklärt und die Psyche des Menschen außer acht gelassen wird. Dieser Vorwurf ist nicht neu. Er wird schon von den Klassikern selbst widerlegt. Die Psychoanalyse glaubt Reich durch die Erklärung der Verhaltensweisen wie Haß, Aggressivität aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen zu bereichern. Dieses Anliegen von Reich ist positiv zu werten, aber gleichzeitig muß zweierlei kritisch vermerkt werden. Einmal ist der Hinweis auf die soziale Determination menschlicher Verhaltensweisen noch keine materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie. Zum anderen führt Reich diesen Gesichtspunkt in Auseinandersetzung mit Freud nur ein, um Freuds Realitätsprinzip abzulehnen. Reich versteht unter Erklärung aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen, daß Haß, Aggressivität u. a. als Folge der Sexualitätsverdrängung entstehen. Sexualitätsverdrängung, vermittelt über die bürgerliche Sexualmoral, wird bewußt durch die Kapitalistenklasse im Erziehungsprozeß gefordert zur Erhaltung der Macht ihrer Klasse; denn, so entwickelt Reich, Sexualitätsverdrängung bringt hörige Untertanen hervor. Er leitet daraus eine Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft ab und kritisiert Freud, der als Arzt lediglich Auswirkungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bei den Menschen heilen will, aber an der kapitalistischen Gesellschaftsordnung festhält, sie als ewig gegeben betrachtet.

*Zweitens* ist die Charakterisierung der durch Reich entwickelten Sexualökonomie als allgemein menschlich, unabhängig von irgendeiner politischen Organisation oder Ideologie existierend, nichts anderes als die Erklärung des menschlichen Wesens aus Trieben. Er bezeichnet die Sexualökonomie als „eine natur-[155]wissenschaftliche, experimentell fundierte Theorie der Sexualität.“<sup>45</sup> Sexualität kann aber weder aus der biologischen Natur des Menschen allein erklärt werden, noch reicht es aus, gesellschaftliche Bezüge nur über die Kritik an gesellschaftlichen Erziehungsmethoden und die existierende Sexualmoral herzustellen. Auch wenn Reich sich dagegen verwahrt, werden die sexuellen Beziehungen bei ihm und noch mehr bei seinen Anhängern zur bloßen Triebbefriedigung degradiert.

*Drittens* ist Reich nicht in der Lage, das Wechselverhältnis von Basis und Überbau richtig zu erklären und zu verstehen. Er gelangt zu einer Verkennung der Funktion und Rolle des gesellschaftlichen Bewußtseins des Menschen.

*Viertens* begreift Reich die Moral nicht als Bestandteil des gesellschaftlichen Bewußtseins. Er erkennt daher nicht, daß in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sich bereits Elemente einer sozialistischen Moral herausbilden. Bei Haensch wird die bei Reich gegebene Bestimmung der Moral, seine Ignorierung der Herausbildung von Elementen einer neuen Moral, bis zu folgender Konsequenz weitergeführt: „Moral bezeichnet in diesem Buch (gemeint ist die zitierte Arbeit von Haensch — H. H.) durchweg Bewußtseinsinhalte, die den wahren Bedürfnissen ihrer Träger zuwiderlaufen, das heißt: ‚Sexualmoral‘ ist zu verstehen als sexualfeindliche Moral.“<sup>46</sup>

*Fünftens* muß man seine Ausführungen über Ehe und Familie einer kritischen Wertung unterziehen. Das ist um so wichtiger, weil über die Kritik an der monogamen Ehe eine generelle Kritik an der

---

<sup>45</sup> W. Reich, Die Entdeckung des Orgons, S. 15.

<sup>46</sup> D. Haensch, Repressive Familienpolitik, S. 166.

sozialistischen Gesellschaftsordnung geübt wird. Während Reich seine Kritik zuerst nur auf die bürgerliche Familie beschränkt, er bezeichnet sie als Ideologiefabrik des Kapitals, revidiert er später seine Meinung insofern, als er hervorhebt, die Familie habe auch in den sozialistischen Ländern eine ideologiebildende Funktion. Das ist für ihn gleichbedeutend mit einem konservativen Charakter des Staates. Reich geht dabei so weit, der Wissenschaft vorzuwerfen, sich in der sexualfeindlichen Gesellschaft zur Systemerhaltung mißbrauchen zu lassen.

Die Problematik der autoritativen Erziehung spielte auch bei anderen bürgerlichen Wissenschaftlern eine große Rolle. Bei einigen ging es darum, eine Bestimmung des autoritativen Charakters zu geben, um daraus dann ableiten zu können, welcher Persönlichkeitstyp am meisten dazu neigt, der faschistischen Demagogie zu unterliegen. Kon spricht sogar davon, daß eine Theorie der autoritativen Persönlichkeit entwickelt wurde. Er schreibt: „In den vierziger Jahren unternahm es eine Gruppe amerikanischer Wissenschaftler, an deren Spitze Th. W. Adorno stand, diese Frage empirisch zu erforschen und den Zusammenhang zwischen nationalen Vorurteilen und antidemokratischen Auffassungen einerseits und einigen psychologischen Besonderheiten der Persönlichkeit andererseits aufzuklären. Die autori-[156]täre Persönlichkeit charakterisieren nach ihrer Meinung folgende Hauptmerkmale:

1. Konventionalismus – strenger Glaube an die üblichen, allgemein-gültigen Normen und Werte der amerikanischen ‚Mittelklasse‘.
2. Autoritäre Unterwerfung – unterwürfige, unkritische Einstellung gegenüber idealisierten moralischen Autoritäten der Gruppe.
3. Autoritäre Aggression – Mißtrauen, verächtlich-feindselige Einstellung zu Menschen, die die gewöhnlichen Normen verletzen.
4. Antiintrazeption – Intrazeption ist ein psychologischer Terminus, der die Befriedigung bezeichnet, die ein Mensch durch sinnlich-emotionale Tätigkeit erlangt; unter Antiintrazeption wird eine Haltung verstanden, die sich gegen sinnliche Freuden, gegen die Phantasie richtet und den Praktizismus als etwas der ästhetischen Aktivität Entgegengesetztes auf den Schild hebt.“<sup>47</sup>

Indem er sich kritisch mit dieser Theorie des autoritären Persönlichkeitstyps auseinandersetzt, hebt Kon ihren intrapsychologischen Charakter hervor. Er weist nach, daß Adorno und seine Mitarbeiter versuchen, Wertorientierungen, die eindeutig soziale Natur haben, wie das ethische Vorurteil, Antidemokratismus u. a., „aus dem Innern“ des individuellen Bewußtseins als Äußerung einer Unadäquatheit der Persönlichkeit abzuleiten. Selbstverständlich, schreibt Kon, läßt sich nicht leugnen, daß bestimmte Eigenschaften der Persönlichkeit sie mehr oder weniger empfänglich für bestimmte Ideen machen. — Anstelle des Wortes Eigenschaften wäre es nach meiner Meinung (H. H.) günstiger, dafür anerzogene Verhaltensweisen zu gebrauchen. Dem Wort Eigenschaft sollte man mit Vorsicht begegnen, weil es, wie verschiedene Psychologen hervorheben, wirklich den Charakter eines starren, gegebenen Kerns im Menschen habe. – Den Standpunkt Kons, daß eine einseitige psychodynamische Erklärung des Autoritarismus dem Verständnis seiner ideologischen klassenmäßigen Quellen hindernd im Wege steht, möchte ich voll unterstützen.

Interessant an diesen Aussagen Adornos und seiner Mitarbeiter ist, daß sie die Ursache des Autoritarismus in der durch einen bestimmten Stil der Kindererziehung bewirkten Unterdrückung spontaner Impulse sehen. Hierin finden wir eine Parallele zu Reich, aber auch zu den im Jahre 1924 durchgeführten Experimenten im Kinderlaboratorium in Moskau. Nach Wera Schmidt bestand das Anliegen des Kinderheim-Laboratoriums darin, auf der Grundlage psychoanalytischer Erkenntnisse neue Wege der Erziehung zu suchen. Wera Schmidt muß aber das Mißlingen ihres Versuchs zugeben. Den Grund dafür sucht sie darin, daß antiautoritäre Erziehung nicht mit autoritär erzogenen Erziehern praktiziert werden könnte. In ihrer Schrift kommt zum Ausdruck, daß die Kinder in diesem Laboratorium ohne vorgegebene Normen aufwachsen sollen. Die Erzieher wären in der Position von Beobachtern. Die Kinder sollten in keiner Richtung beeinflußt und gelenkt werden. Selbst Tiere „organisieren“ sich in der Art und Weise, [157] daß sie bestimmte Verhaltensweisen nachahmen und erlernen. Die

---

<sup>47</sup> I. S. Kon, Soziologie der Persönlichkeit, S. 133.



Ergebnisse der Verhaltensforschung liefern dafür eine Reihe von Beispielen. Wera Schmidt sucht für das Mißlingen ihres Experiments falsche Ursachen. Sie hat das gesellschaftliche Wesen des Menschen nicht erkannt. Überwindung von Verhaltensweisen wie Duckmäuserei, Kriechertum, Autoritätssucht, Neid usw. ist nicht möglich unter Laboratoriumsbedingungen, weil sie nicht Produkte der biologischen Natur des Menschen sind, sondern seiner gesellschaftlichen Natur. Man muß gesellschaftliche Verhältnisse verändern, wenn man die Ursachen für das Entstehen der genannten Verhaltensweisen beseitigen will. Das heißt nicht, daß neue gesellschaftliche, von Ausbeutung freie Verhältnisse automatisch diese neuen Voraussetzungen schaffen. Aber Veränderung von Verhaltensweisen allein aus dem Individuum heraus zu fordern, ist theoretisch falsch und praktisch nicht durchführbar.

Es zeigt sich also, daß antiautoritäre Forderungen in der Studentenbewegung zum Aufgreifen von Theorien wie der von Reich führen. Politisch-ökonomisch ist das darin begründet, daß der Verfall der kapitalistischen Gesellschaftsordnung verstärkt den Wunsch erzeugt, einen Ausweg aus dieser Misere zu finden. In Zeiten des Verfalls werden eine Vielzahl von Theorien hervorgebracht, deren Palette von einer reaktionären Verteidigung der bestehenden Zustände bis zur revolutionären Einsicht reicht, daß die bestehende Ausbeuterordnung überwunden werden muß. Teile der antiautoritären Studentenbewegung glauben in Reich den Theoretiker gefunden zu haben, der die wahren Quellen der Ausbeutergesellschaft aufzuzeigen vermag. Sie orientieren sich auf seine Kritik an der autoritativen Erziehung in der bürgerlichen Familie. Dabei differenziert sich die antiautoritäre Studentenbewegung noch in ihren Vorstellungen über den Weg der Überwindung autoritativer Erziehung.

Es gibt aber auch weltanschauliche Gründe für das Aufgreifen derartiger Theorien. Die Beantwortung der Frage nach dem Sinn des Lebens schließt in sich die Frage nach der Stellung des Menschen in der Welt überhaupt ein. Die anti-autoritäre Studentenbewegung sieht im Wiederaufgreifen der Theorien Reichs u. a. und in den praktischen Umsetzungsversuchen eine lohnende Aufgabe. Theoretisch offene Probleme, wie der Mechanismus der Umsetzung gesellschaftlicher Anforderungen in individuell akzeptierte Norm- und Wertvorstellungen, lassen den Wunsch entstehen, theoretisch die Bestimmung des Wesens der Persönlichkeit vorzunehmen. Haensch kritisiert z. B., daß westdeutsche Soziologen und Psychologen die Theorien Reichs fast vollständig ignorieren. Er wirft die Frage auf: Wo liegen die Motive für die Ignorierung Reichs durch die akademische Familiensoziologie? Haensch beantwortet seine Frage wie folgt: „Die Vermutung liegt nahe, daß die mangelnde wissenschaftliche Kritik an der traditionellen Sexualmoral denselben psychischen Grund hat wie der mangelnde Widerstand der sexuell unterdrückten Menschen allgemein gegen die sexuelle Unterdrückung.“<sup>48</sup> Im weiteren führt er dazu aus: „Da sowohl in den kapitalistischen wie in den gegenwärtigen sozialistischen Ländern die Unterdrückung der ‚freien Lebensäußerungen‘, primär der sexuellen, praktiziert und von der Wissenschaft sanktioniert wird, nimmt es nicht wunder, daß Reichs Theorien durchweg der Ablehnung verfallen.“<sup>49</sup>

Für uns als marxistisch-leninistische Philosophen kann sich daraus nur die Aufgabe ableiten lassen, die marxistisch-leninistische Persönlichkeitsauffassung noch gründlicher auszuarbeiten, um sachlich fundiert einseitige und falsche Persönlichkeitsauffassungen zurückweisen zu können.

---

<sup>48</sup> D. Haensch, Repressive Familienpolitik, S. 18.

<sup>49</sup> Ebenda, S. 19.